

wissenschaftliche Ziele durchaus im Gegensatz zueinander, nicht aber als Arbeitsmittel. Denn der Wert des Allgemeinen bekundet und bewährt sich ja erst daran, daß es auf Neues, Individuelles anwendbar ist. Auch der Arzt am Krankenbett will diesen individuellen Fall verstehen, der Techniker diese individuelle Brücke bauen; und wenn auch zu diesem Individualisieren niemals die bloße allgemeine Theorie genügen wird, so ist doch eben so klar, daß es ohne Theorie, d. h. Anwendung des Allgemeinen, unter welches das Einzelne fällt, auch nicht geht. Und genau das Gleiche gilt für die Geschichte. Um ein von R. gebrauchtes Beispiel zu wählen: das psychopathologische Phänomen „Cäsarenwahnsinn“ ist freilich ein (nach R.s Terminologie) naturwissenschaftliches Problem, die individuellen Taten NEROS sind ein historisches Problem. Aber das historische Verständnis NEROS wird in hohem Maße gefördert, wenn wir den individuellen Kausalzusammenhang seiner Taten als Anwendungsfall der allgemeinen Erscheinung „Cäsarenwahnsinn“ begreifen; als Anwendungsfall, nicht bloß als Gattungsexemplar; denn das freilich dürfen wir nicht vergessen, daß restlos das Individuelle nicht durch allgemeine Begriffe erschöpft wird. In gleicher Weise kann die psychologische Erklärungskategorie der Massensuggestion sehr wohl das Verständnis der Kreuzzüge fördern helfen; es kann ferner eine durchgeführte Psychologie des Willens in einem einzelnen Fall das Verständnis dafür schärfen, inwiefern eine Tat als Ausfluß wählender und überlegter Willenshandlungen des Einzelmenschen, inwiefern sie als Produkt aufserpersönlicher (Vererbungs-, Milieu-, sozialer, suggestiver etc.) Faktoren zu gelten habe. Es können die Gesetze der psychologischen Assoziation, Apperzeption, Gewöhnung u. s. w. auf gewisse Vorgänge der Sprachgeschichte helles Licht werfen u. s. w. Und darum ist es RICKERT gegenüber bestimmt zu behaupten, daß die moderne Sozialpsychologie auch den Blick des Historikers für die Bedeutung überindividueller Wirkungsfaktoren im historischen Leben geschärft hat, daß ferner die Frage, ob man sich psychologisch zum Voluntarismus oder Intellektualismus, zum Determinismus oder Indeterminismus, zur Annahme oder Ablehnung des Unbewußten, bekennt, nicht ohne Einfluß für die Art sein kann, wie man den Anteil psychischer Faktoren in den individuellen Kausalzusammenhängen der Geschichte auffasse. In dem berechtigten Bestreben, die Psychologie als Grundwissenschaft der geschichtlichen Wissenschaften zu bestreiten, schüttet er das Kind mit dem Bade aus und räumt ihr nun nicht einmal als Hilfswissenschaft die Rolle ein, die sie beanspruchen kann. Ob freilich die heutige Psychologie schon in weitem Maße dieser Rolle gewachsen sei, wäre mit größerem Fug diskussionsbedürftig; dies aber ist eine Tatsachenfrage, nicht mehr eine solche der Logik und Methodologie.

W. STERN (Breslau).

O. FLÜGEL. **Die Seelenfrage mit Rücksicht auf die neueren Wandlungen gewisser naturwissenschaftlicher Begriffe.** Dritte vermehrte Auflage. Cöthen, Schulze, 1902. 158 S.

Ausgehend von der Tatsache, daß der naturwissenschaftliche Materialismus darin Recht hat, daß er eine Gesetzmäßigkeit der Atome und ihrer Bewegung annimmt, sucht Verf. eine gleiche Gesetzmäßigkeit auch für das

psychische Geschehen nachzuweisen. Auch die seelischen Vorgänge sind Äußerungen einer Kraft, die wie jede Kraft an einen Stoff gebunden sein muß. Dieser Stoff ist jedoch nicht das Gehirn, Bewegung und Empfindung sind zwei völlig verschiedene Dinge. Darum hat der naive Materialismus Unrecht, beide miteinander zu identifizieren, er verwechselt die Bedingung des Denkens mit dem Denken selbst. Nicht jedoch ist der Materialismus durch erkenntnistheoretische Betrachtungen zu widerlegen, wie dies z. B. FR. ALB. LANGE versucht hat. Denn Erkenntnistheoretiker und Materialisten verstehen unter Materie etwas ganz Verschiedenes. Der Erkenntnistheoretiker versteht unter der Materie das, was an der Materie sinnlich wahrgenommen wird, also ihre Qualitäten, der Materialist aber abstrahiert gerade von diesen sinnlichen Eigenschaften und will unter Materie das verstanden wissen, was unabhängig vom Wahrnehmenden noch übrig bleibt, also letzte Elemente. Auch wenn von der Materie als Grund des Geistes und umgekehrt vom Geiste als dem Grunde der Materie gesprochen wird, so ist hier unter Grund zweierlei zu verstehen. Wenn der Erkenntnistheoretiker vom Geiste als dem Grunde der Materie, d. h. der vorgestellten Materie spricht, so meint er nur, daß der Geist eine Materie vorstelle. Hier ist also der Erkenntnisgrund gesetzt. Sagt jedoch der Materialist, die Materie, d. h. die Atome, seien die Ursache des Geistes, so meint er damit den Realgrund. Beides aber verträgt sich völlig miteinander, die Materie ist, soweit sie vorgestellt wird, Wirkung des Geistes, sofern sie aber aus Atomen zusammengesetzt gedacht wird, ist sie dessen Ursache.

Verf. wendet sich sodann zum modernen Parallelismus, den er in der Form der Identitätshypothese verwirft. Wird die doch nun einmal bestehende Verschiedenheit von Physischem und Psychischem in der Alleinheit der absoluten Substanz aufgehoben, wie dies schon SPINOZA und SCHELLING getan haben, so ist nicht einzusehen, wie dieses Eine zur Ursache der Vielheit werden kann. Die Mannigfaltigkeit ist uns nun einmal gegeben und wenn man diese als Schein betrachtet, so bleibt völlig unerklärbar, wie dieser Schein von etwas gar nicht Existierendem entstehen könne.

Dann wiederholt Verf. eine Reihe von Einwänden, die gegen den Parallelismus schon oft erhoben und ebenso oft widerlegt worden sind. Wäre der Leib nur Erscheinung der Seele, wie ist es dann zu erklären, so meint z. B. ERHARDT, daß man vom Körper Teile entfernen kann, ohne daß die Seele sich ändert; wie steht es mit dem Tode, wo doch die Seele verschwindet und der Leib bestehen bleibt? Diese und ähnliche Einwände lassen sich leicht widerlegen, wenn man sich an die hauptsächlich von HEYMANS vertretene idealistische Formulierung des Parallelismus hält. Allerdings ändert sich die Seele, um Gesagtes noch einmal zu wiederholen, wenn man einzelne Teile des Körpers entfernt, insofern als bestimmte Organempfindungen von der Seele nun nicht mehr wahrgenommen werden können, wodurch sicherlich eine, wenn auch minimale, so doch nicht wegzuleugnende Veränderung der Seele hervorgerufen wird. Und daß der tote Körper nicht Erscheinung eines Psychischen ist, das leugnet ja gerade der monistische Parallelismus, der überhaupt nichts in der Körperwelt kennt, das nicht Erscheinung eines Psychischen wäre. „Ebenso wie der Körper beim Tode in seine elementaren Bestandteile zerfällt, so auch der Geist, und die realen

Vorgänge eines Leichnams mögen sich zu unserem Bewußtsein verhalten, wie die einfache chemische Zusammensetzung des toten zu der komplizierten des lebenden Körpers.“

Ebensowenig berechtigt erscheint mir die Behauptung, wenn die Materie zur Erscheinung herabsinkt, fände das Energiegesetz keine Anwendung mehr auf sie, das vielmehr eine reale und mechanisch aufzufassende Materie voraussetze.

Abgesehen davon, daß das Energiegesetz ein Gesetz einer Spezialwissenschaft ist, die das in der Erfahrung gegebene Material hinzunehmen hat, ohne nach dessen erkenntnistheoretischen Grundlagen zu fragen, so gestattet doch gerade der Parallelismus eine konsequente Durchführung des Energiegesetzes. Indem er eine Wechselwirkung zwischen Physischem und Psychischem leugnet, welches letzteres doch nie mechanisch gedeutet und auch nicht dem Energiegesetz unterworfen werden kann, indem er andererseits behauptet, daß außer dem Physischen auch alles Psychische, also somit die gesamte Wirklichkeit, für uns in die Erscheinung tritt, also als Physisches betrachtet werden kann, ermöglicht er es, die ganze Welt rein mechanisch zu konstruieren und dem Energiegesetz zu unterwerfen. Denn mechanistische Naturauffassung und Energiegesetz sind doch nur Hypothesen, die wir auf die physische Welt anwenden, um in ihr einen eindeutigen Zusammenhang herstellen zu können. Und was daran ändern soll, daß die Materie in letzter Linie nur Erscheinung eines Geistigen ist, vermag ich nicht einzusehen.

Verf. geht nun zum positiven Teil seiner Arbeit über.

Als letzte Ursachen sind Kräfte anzunehmen, und da nach der Kategorie der Substantialität jede Kraft an einen Stoff gebunden sein muß, so gelangt man zur Annahme von Atomen, die mit ursprünglichen, nicht weiter ableitbaren Qualitäten ausgestattet sind. Aber wollte man diese Kräfte als zum Wesen des Atoms gehörig betrachten, die vor und abgesehen von aller Bewegung mit anderen Atomen wirken können, so hätte man ein Geschehen ohne Ursache, ein ursachloses Wirken. Auch für die einfachen Kräfte der Atome müssen Ursachen existieren, die natürlich nicht wieder in anderen Kräften gesucht werden, vielmehr nur durch die Wechselwirkung der einzelnen Atome ausgelöst werden können. Die Verschiedenheit der Wirkung ist Verschiedenheit der Qualitäten, die den einzelnen Atomen zukommen, die nicht zu verwechseln sind mit den Eigenschaften, die wir den einzelnen Dingen zuschreiben. Qualitätsgleiche Atome wären nicht imstande sich gegenseitig zur Kraftentfaltung zu veranlassen. Eine Mannigfaltigkeit muß in der Natur also von vornherein angenommen werden. So gelangt man zum Pluralismus, nicht zum Monismus.

Durch ähnliche Überlegungen, ebenfalls von dem Satze ausgehend, daß jede Kraft einen Stoff voraussetzt, der ihr Träger ist, verwirft Verf. alle Anschauungen, die die Einheit des Bewußtseins ohne die Annahme einer Seelensubstanz erklären wollen; sie alle scheitern daran, daß man „aus der Zusammenwirkung von Zuständen, die nicht zusammenwirken können, weil sie verschiedenen Wesen angehören, einen Gesamtzustand ableiten will, der, weil jedes Trägers entbehrend, kein Zustand sein kann. Man sieht sich also schließlicly gezwungen, keine formale, sondern eine reale Ver-

einigung der verschiedenen geistigen Zustände anzunehmen, und eine solche ist nur möglich, wenn dieselben als Zustände eines und desselben unteilbaren Wesens gedacht werden. Die Seele ist nach Art der Atome also ein einfaches reales Wesen, das zwar infolge seiner großen qualitativen Verschiedenheit nicht dieselben chemischen Vorgänge eingeht wie die Gehirn- atome, aber doch mit diesen in bestimmter Wechselwirkung steht, die an sich nicht geheimnisvoller ist als die zwischen den körperlichen Atomen untereinander. Der Geist ist nun ein System von Tätigkeitszuständen in diesem Seelenwesen. Indem nun mit diesen inneren Zuständen der Seele solche des Gehirns und des übrigen Körpers verbunden sind, und da sich innere und äußere Zustände einander widersprechen, ist es erklärlich, wie die Seele durch Gehirn und Organismus zu wirken im stande ist.

Diese Anschauung ist kein Dualismus im Sinne eines schroffen Gegensatzes zwischen Leib und Seele, vielmehr besteht eine durchgängige Wechselwirkung zwischen leiblichen und geistigen Vorgängen; die alle dem Gesetze von der Erhaltung der Energie unterworfen sind. Daraus folgt dann schliesslich die persönliche Unsterblichkeit des Geistes.

MOSKIEWICZ (Breslau).

L. BUSSE. **Geist und Körper, Seele und Leib.** Leipzig, Dürr, 1903. 488 S. Mk. 8,50.

Das vorliegende, flott, maßvoll und klar geschriebene, angenehm zu lesende, mit zahlreichen Literaturnachweisen versehene Buch beabsichtigt einmal allgemein über die verschiedenen in Bezug auf die Frage des Verhältnisses zwischen Physischem und Psychischem vorliegenden Standpunkte zu orientieren, sodann die eigene, aus seinen früheren Schriften bekannte Auffassung des Verf. möglichst sicher zu begründen und zu verteidigen. Zu diesem Zwecke bietet es zuerst (S. 12—61) eine nur als „entrée“ gemeinte Widerlegung des Materialismus; dann folgt (S. 62—474) die „pièce de résistance“ unter dem Titel: „Psychophysische Wechselwirkung oder psychophysischer Parallelismus?“ Der psychophysische Parallelismus wird zunächst nach drei Gesichtspunkten eingeteilt: nach der „Modalität“ in empirischen und metaphysischen Parallelismus, nach der „Quantität“ in partiellen und universellen Parallelismus, nach der „Qualität“ in materialistischen, realistisch-monistischen, idealistisch-monistischen und dualistischen Parallelismus; von diesen werden der empirische, der partielle und der materialistische Parallelismus als unechte, mit Inkonsequenzen behaftete, entweder nichtssagende oder in den reinen Materialismus verlaufende Formen ausgeschieden, und die anderen einer genaueren Prüfung unterzogen. Als Vorteile des Parallelismus werden die vollständige Wahrung der Rechte der Naturwissenschaft und die Ermöglichung einer wenigstens scheinbaren Versöhnung von Verstand und Gemüt anerkannt; diesen Vorteilen wird aber ein langes Sündenregister (S. 129—379) gegenübergestellt. Was zuerst den metaphysischen Unterbau anbelangt, so seien weder die zur Erläuterung der realistisch-monistischen Auffassung verwendeten Bilder überzeugend, noch auch der Gedanke einer durch ein unbekanntes Drittes vermittelten, oder auch nicht vermittelten Identität zweier heterogener Erscheinungsreihen wirklich fassbar. Nicht viel besser sei es um